

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
Abendblätter werden nicht mitgegeben, namenslose Einleitungen nicht berücksichtigt.
Kundigungen
nimmt die Verwaltung gegen Verrechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Verkaufspreis-Rente 36.000.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für Lilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Fernsendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 52 | **Gift, Mittwoch den 30. Juni 1915.** | **40. Jahrgang.**

28. Juni.

Montag jährte sich der Tag, an dem der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo ermordet wurde. — Seit 1908 hatte Rußland Serbien unablässig gegen Oesterreich-Ungarn geheßt, während gleichzeitig England, nachdem die Versuche König Eduards, die Monarchie zur Untrene gegen Deutschland zu verleiten, vergeblich gewesen waren, den ganzen Süden der Monarchie durch Serblinge bereisen ließ. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um Oesterreich-Ungarn für den von der Entente bereits sorgfältig vorbereiteten Krieg matt zu setzen, als die Hand feiger Mordmörder, vielleicht etwas zu früh für die Entente, das Gewitter zur Entladung brachte. Oesterreich-Ungarn hatte seit 1909 vergeblich darauf gewartet, daß Serbien die in diesem Jahre übernommene Verpflichtung, die österreichischfeindliche Bewegung in Serbien zu unterdrücken, erfülle. Nach der furchtbaren Bluttat von Sarajewo durfte unsere Regierung nicht mehr zögern, bessere und festere Bürgschaften für die Ruhe an unserer Südgrenze zu verlangen. Serbien lehnte diese ab und so brach der Krieg mit Serbien los, in den unverweilt auch Rußland, Frankreich und England eingriffen. Die Frucht der Politik König Eduards und Descaffes waren in der Brutwärme der panslawistischen Bewegung in Rußland gereift. — Mit einem Morde war der Kampf gegen Freiheit, Fortschritt und Kultur begonnen worden und Ströme von Blut ergossen sich auf den weiten Schlachtfeldern eines Riesenkampfes, wie ihn die Welt noch nie gesehen hatte. — Ein Jahr ist seit der Ermordung Franz Ferdinands dahingegangen; in ihm dachte man den zu treffen, der seine Fürsorge unablässig der Ausgestaltung der Wehrkraft der Monarchie gewidmet hatte, aber ex

ossibus ultor! In den Heeren und Flotten der beiden Kaiser-mächte und der Türkei ist ihm ein Rächer entstanden. Die Millionenheere Rußlands sind zertrümmert, Belgien ist vernichtet, Frankreich seufzt unter der Last des Krieges und ungeheuren Verlusten an Leben und Vermögen und England sieht sein „Heiligstes“, seinen Kredit, bereits wanken.

Nicht nur ungebeugt, neu gestärkt durch ungeheure Erfolge und den Geist in Not und Tod geweihter Treue, stehen heute die beiden Kaiser-mächte da, verbunden mit der Türkei, die nicht zögerte, sich dorthin zu stellen, wo das Recht und die Freiheit war. Der schmähliche Abfall Italiens hat diesen Bund nicht geschwächt, sondern entlastet und erst damit recht befähigt, ein neues Europa zu schaffen, wohl nicht durch gewaltige Verschiebung der Grenzen, sondern durch die Erlösung vom Drucke raubgieriger, rechtsverachtender Despoten.

Das ist die Rache, die unser Volk für den 28. Juni 1914 nimmt!

Italiens Fürsorge gegen die Wahrheit.

Die italienische Heeresverwaltung hat für den Krieg eine ganz eigenartige „Fürsorge“ eingerichtet. Sie hat Verordnungen hinausgegeben, die wir sonst in keinem anderen kriegsführenden Staate wiederfinden. Sie hat Neuerungen eingeführt, an die man in den anderen Staaten, die seit 11 Monaten miteinander im Kriege stehen, bis jetzt offenbar gar nicht gedacht hat. Aber man wird sich wohl in Rom die Sache gut überlegt haben, und auf Grund der Kenntnis der eigenen Leute und des Landes zu solch außerordentlichen Mitteln gegriffen haben, wie sie jetzt als Bestimmungen für die Kriegsdauer verlaubar werden. In den Vordergrund tritt die große Sorge der italienischen Heeresverwaltung um die Stimmung im eigenen Lande. Da wird peinlich alles zu vermeiden

gesucht, das irgendwie geeignet wäre, die Italiener zum Nachdenken anzuregen, oder einen Zweifel aufkommen zu lassen, daß doch nicht alles so günstig steht, wie man es aus dem Munde eines d'Annunzio oder Salandra hat verkünden lassen, um sie nicht glauben zu lassen, daß die italienische Heere auch Niederlagen erleiden können und daß die Siegeszuversicht, die von unverantwortlichen Führern der Gasse, welche selbst dem Kriegsschauplatz möglichst fern zu bleiben beliebten, doch nicht gleichbedeutend ist mit tatsächlich erfolgten Siegen.

So ist zunächst die Bestimmung getroffen worden, daß, entgegen dem Brauche auf allen anderen Kriegsschauplätzen, in Italien keine Eigen-erichter-statter der Zeitungen für den Krieg zugelassen werden. Während bei uns und im Deutschen Reich die Kriegs-berichter-statter bis in die vordersten Laufgräben der Schützen gelangen und aus eigenen Wahrnehmungen berichten dürfen, soweit es die Sorge um die Hütung militärischer Geheimnisse nur irgend zuläßt. Während in der Front der Deutschen gegen die Franzosen und Engländer, wie auch in der Front gegen Osten Berichter-statter in großer Zahl zugelassen sind, während bei uns ein Kriegspressequartier eingerichtet ist für den nördlichen Kriegsschauplatz, wie auch jetzt eines für den südlichen Kriegsschauplatz, verbietet man in Italien der Presse den Zutritt zum Kriegstheater vollständig. Ja nicht einmal jene Blätter, die sich um die Entfaltung des Krieges, um die Verleitung zum schamlosesten Treubruch, die größten „Verdienste“ erworben haben, wie ein „Corriere della Sera“ können Eigenberichter-statter nach Norden senden. Die italienische Regierung verbietet aber auch, daß die amtlichen Berichte aus dem Feindeslager veröffentlicht werden. Unsere Darstellung der Vorkommnisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz dürfen in keiner Form in Italien veröffentlicht werden. Ja nicht bloß das! Es ist sogar untersagt, die Nachrichten über die Vorgänge auf den anderen Kriegsschauplätzen, wie zum Beispiel auf dem galizischen, nach der Darstellung des österreichischen Generalstabes oder der obersten deutschen Heeresleitung in Italien bekannt zu machen. Die Italiener sollen von jeder Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse aus feindlichen Kreisen

Der requirierte Tod.

Kriegsskizze von Alfred Krüger.

Man kam auf die Intelligenz und Anstelligkeit unserer Soldaten zu sprechen.

„Um Ihnen zu zeigen, über welche Erfindungsgabe mitunter unsere Leute verfügen, möchte ich Ihnen ein Erlebnis erzählen.“

Die Tischgesellschaft sah den großen, blonden Hauptmann, der den Arm in der Binde trug, erwartungsvoll an.

„In meiner Kompanie“, begann er, „war ein Gefreiter, der nicht bloß ein Quartiergeenie war, das heißt in der Beschaffung von Lebensmitteln und Quartierbequemlichkeiten eine erstaunliche Fündigkeit an den Tag legte, sondern der auch dem Gegner seine liebevolle Aufmerksamkeit in besonderem Maße zuwandte. Immer neue Listen und Tricks erfannte er, um dem Feinde Fallen zu stellen und ihn zu beunruhigen, und manchmal konstruierte er zu Schutz- und Abwehrzwecken mit den einfachsten Mitteln, mit einigen Brettern, Stäben, Bindfäden und Drähten, geradezu raffinierte Apparate. Er hat uns manchmal große Dienste erwiesen, und einmal haben wir sogar oben-drein noch einen Mordspieß gehabt.“

Der Mann war Pantoffelmacher und stammte aus dem Osten. Zuerst war er sehr zurückhaltend und still; die Kameraden behandelten ihn unter Anspielung auf seinen Beruf als Pantoffelfeld, obwohl er nicht verheiratet war. Als wir einige Wochen draußen waren, und die ersten Gefahren hinter uns

hatten, nannte man ihn in Abänderung seines Namens Radel nur den Rader. Das war ein glücklich gewählter Spitzname, der hier eigentlich ein Ehrenname war. Er war wirklich ein richtiger Rader. Die Schwerblütigkeit und Verschlossenheit der Ostpreußen verließ ihn auch später nicht, nur wenn er „einen Gedanken hatte“, wie er es nannte, wurde er sehr betriebsam, und man merkte ihm die innere Freude an seinem Vorhaben an.

Einmal lag das Regiment allein einer ganzen russischen Division gegenüber. Zwar waren es Sibirier, Kirgisen, Tartaren oder irgend so eine halb-wilde Bande, mit der wir es zu tun hatten, aber da die erdrückende Uebermacht auf ihrer Seite war, sahen wir einem Angriff doch mit Sorgen entgegen. Besonders nervenaufreibend war die dauernde Bereitschaft, das angespannte Warten auf den Feind, der sich, anfangs nicht heranzutragen schien.

Eines Tages war Radel zu einem Ordonnanzgang in die einige Kilometer hinter uns liegende Stadt kommandiert, die von den Russen zuvor bereits stark mitgenommen war.

Abends kam Radel zurück mit einem Paket unter dem Arm. Ein anderes, ziemlich umfangreiches Bündel, das er auf dem Rücken getragen hatte, händigte er seinem Kameraden ein. Als er seine Meldung erstattet hatte, blieb er stehen. „Wünschen Sie noch etwas, Radel?“

„Befehl, Herr Hauptmann! Ich habn Gedanken.“

Ich wußte, bevor er seinen Plan verwirklicht

hatte, war aus ihm nichts herauszubekommen. Auch Störungen, das heißt den Besuch der Vorgesetzten, liebte er bei seiner Arbeit nicht. Es blieb also nichts übrig, als ihm freie Hand zu lassen. Aber ich schärfte ihm ein, sein und seiner Kameraden Leben nicht unnütz aufs Spiel zu setzen.

„I wo wärd ich doch“, gab er in gemüthlichem Ostpreußisch zurück.

Die halbe Nacht wurde in und vor dem Unterstand Radels gebastelt. Nach Mitternacht war Radel verschwunden. In der Ferne, ein ziemliches Stück vor unserer Stellung, hörte man einige dumpfe Artschläge, von russischer Seite fielen einige Schüsse, dann war alles still.

Die Luft war neblig und wir mußten besonders auf der Hut sein, ich residirte daher gegen Morgen unsere Stellung.

Radel war wieder da; er hockte am Grabenrand, von dem eine starke Schnur in den Nebel hinauslief. Er tat so, als bemerkte er mich nicht.

Als Büchsenlicht herrschte, begannen die Russen unter lebhaftem Feuer ihren Angriff; offenbar wollten sie sich den Nebel zu Nutze machen; wenn er freilich auch nicht so dicht war, wie sie es sich gewünscht haben mögen, so wirkten doch alle Gegenstände auf weitere Entfernung phantastisch-schemenhaft. Die Silhouetten der Russen bewegten sich auf dem von unserer Höhenstellung allmählich abfallenden, ebenen Gelände langsam näher heran. Hier und da blieb ein dunkles Häufchen in unserem Feuer liegen, aber die dichten feindlichen Schützenketten

erngehalten werden. Sie sollen die Dinge nur so sehen, wie es ihnen die italienische Regierung zu sehen gestattet. Die Wahrheit also darf der Italiener während des Krieges nicht erfahren. Sie hat für Kriegsbauer keinen Zutritt über die Grenze des Reiches.

Das allein scheint aber zur Aufrechterhaltung guter Stimmung im Lande noch immer nicht genügend. Es gibt ja auf den Kriegsschauplätzen auch Tote und Verwundete und der Anblick dieser könnte, wenn schon keine Berichte über Niederlagen und Verluste aus dem Kriegspresseamt in das Volk bringen, diesem aufdämmern lassen, daß es auf dem Kriegsschauplatz doch nicht so steht, als man erzählt. Und so hat man verfügt, daß die Ankündigungen der Familien, denen einer ihrer Angehörigen auf dem Felde der Ehre gefallen ist, untersagt sind. Verlustlisten gibt die italienische Heeresleitung grundsätzlich nicht heraus, erst nach dem Kriege sollen die Italiener erfahren, was sie dieser Treubuch an Blut und Leben gekostet hat. Aber da durch einfache Todesanzeigen in den Blättern doch, wenn auch nur bescheiden, Nachrichten über Verluste auf italienischer Seite ins Volk bringen könnten, hat man diese Ankündigungen in Italien verboten. Im Deutschen Reich erscheinen die Blätter oft mit Anzeigen, welche eine ganze Seite füllen und darüber hinaus und die uns nichts anderes sagen als, wie schwer die Opfer auch sind, die dieser Krieg fordert, doch der Schmerz überdönt wird durch den Stolz der einzelnen Familie und Unternehmung, daß einer ihrer Angehörigen auf dem Felde der Ehre sein Leben für Kaiser und Reich gegeben hat. In Italien scheint man sich diese Wirkung von einer Todesnachricht nicht zu versprechen und so unterbindet man auch diesen Weg für Vorkommnisse auf dem Kriegsgebiete. Die Verwundeten werden in aller Heimlichkeit in die verschiedenen Standorte gebracht und da hat man sich zunächst der stillen Klöster versichert, die in abgeschiedenen Orten errichtet sind, und ihr beschauliches Dasein sonst fristen, um sie als Lazarette für die Verwundeten herzurichten. Man scheint die Wirkungen des Krieges, die doch unvermeidlich sind auch für den Fall eines völligen Sieges der Italiener, sehr zu fürchten. Man wird wohl auch alle Ursache hiezu haben. Die Kriegsbegeisterung in Italien steht eben auf sehr schwachen Füßen, es bedarf nur eines kleinen Anstoßes, um den ganzen Schwindel aufzudecken. Das fühlt man in den leitenden Kreisen, die den Krieg angezettelt haben und darum diese außerordentliche „Fürsorge“ der italienischen Heeresverwaltung in diesem Kriege, eine Fürsorge, die nichts anderes ist als eine Abspernung der Wahrheit, als ein weiterer Betrug am Volke.

Der Weltkrieg.

Verschiebung der Kriegsziele.

Die Kriegsziele unserer Gegner scheinen sich in den letzten Wochen außerordentlich verschoben zu

drängen weiter vor. Mein Blick schweifte prüfend über unsere Drahtverhaue. Würde hier der Sturmangriff zusammenbrechen?

Doch da — was war das? . . . Wer stand da vor unseren Drahthindernissen? War das einer unserer Posten? Oder gar ein Russe? Aber nein das war ja gar kein Mensch . . . Das war . . . das war . . . Was ich sah, war so furchtbar, daß ich meinen Sinnen nicht traute. War ich wahnsinnig? Ich eilte zu einem in der Nähe stehenden Leutnant. Auch er hatte die Augen weit aufgerissen. Hatten wir beide dieselbe Vision?

„Mein Gott, das ist der . . . der . . . Tod!“ stotterte der Leutnant mit einer Stimme, die nur mühsam das Grauen zu verbergen vermochte. Auch an anderer Stelle war das Spukbild bemerkt worden. Ein blutjunger Fähnrich kam angestürzt. Er wies nur mit einer stummen Schreckgebärde auf das Phantom, das im Nebeldunst vor uns aufragte.

Mit dunklen Strichen zeichnete sich das Knochengesippe im Nebel ab. Auf dem beinernen Schädel saß ein feldgrauer Infanteriehelm, und der hochgehobene rechte Arm des Gespenstes zückte drohend einen Degen. Um seine und Hüften flappte im Morgenhauch ein Leinwandfetzen. Das übliche Phantasiabild des Todes war Wirklichkeit geworden.

Zum Reden und Fragen war keine Zeit, denn schon bannte uns eine neue Erscheinung: Der Tod bewegte sich! Wahrhaftig, er bewegte sich langsam, lautlos gleitend auf die feuernden russischen Reihen zu, und er wurde, da sich der Nebel unterdessen mehr gelichtet hatte, auf der Höhe immer weiter sicht-

haben. Die russischen Millionenheere sollten Ostpreußen, Schlesien, Galizien und Ungarn überfluten und noch anfangs April kündigten französische und englische Blätter an, daß die russischen Armeen demnächst die ungarische Ebene besetzen werden. — Vor einigen Tagen schrieb dagegen die „Nowoje Wremja“, daß alles in Rußland sich dem Kriegsziele unterordnen müsse, den Boden Rußlands vom Feinde zu säubern und das Vaterland zu verteidigen.

Als England und Frankreich im Februar den Angriff auf die Dardanellen begannen, galt es die Dardanellenstraße zu sprengen und sich den Zugang durch die Dardanellen auf Konstantinopel zu eröffnen. Am 19. Juni berichteten dagegen französische Blätter, daß die französisch-englische Kriegsleitung beschlossen hätte, falls deutsche oder türkische Unterseeboote ihre Angriffe auf die französische oder englische Flotte erneuern, mehrere alte Schiffe im schmalsten Teile der Dardanellen zu versenken, um dadurch die Dardanellen für die Durchfahrt zu sperren. Wie man sieht, haben die „Kriegsziele“ der Entente sich sehr wesentlich verändert.

Vielleicht!

Der französische Ministerpräsident Viviani hat jüngst in der Kammer erklärt, „Frankreich steht vor einer harten Aufgabe, vielleicht werden wir sie auf die Länge bewältigen können“. Vielleicht — das klingt schon etwas weniger zuversichtlich als die bisherigen Äußerungen französischer Minister. Offenbar liegt Herrn Viviani Lemberg stark in den Gliedern, und ebenso wie die russischen Niederlagen die stolze Siegeszuversicht im offiziellen Frankreich zu einem bescheidenen „Vielleicht“ herabgestimmt haben, beginnt auch in Rußland selbst das „Vielleicht“ eine Rolle zu spielen. Goremykin und Sazonow haben den Zaren um ihre Entlassung gebeten, nachdem der Minister des Innern Maklakow bereits gegangen worden ist. Vielleicht kommt also ein parlamentarisches Koalitionsministerium zusammen. Vielleicht gelingt es, die Arbeiterausstände in den staatlichen Fabriken in Petersburg und Kronstadt zu beenden; vielleicht gelingt es einer neuen Regierung, die wachsenden Unruhen in allen großen Städten des Zarenreiches zu unterdrücken — vielleicht, man weiß es noch nicht, denn Rußland ist abgeschnitten von aller Welt und man weiß nicht, wie tief die russischen Niederlagen bereits wirken.

Vielleicht hat auch England mit seiner neuen Zwangsanleihe Erfolg, die den Konfiskurs bereits so tief herabgedrückt hat, daß die Regierung den ursprünglich mit 68 5% festgesetzten Zwangskurs auf 65 herabmindern mußte. Die neue Zwangsanleihe wird zu Bedingungen begeben, die, auf österreichische Verhältnisse übertragen, eine Verzinsung von 8 Prozent ergeben würden, und man begreift deshalb, daß im Unterhause eine Stimme laut wurde, die auf die Laternenpfähle in Westminster anspielte und meinte, daß da Platz wäre, um so manchen auch aus dem sehr ehrenwerten Unterhause aufzuhängen. Sollte das eine Ahnung sein — vielleicht — auf

bar. Die fahlen Strahlen der aufsteigenden bleichen Sonne bligten wie eine Schwefelflamme aus dem Degen des Todes, und es schien, als ob im Widerschein des Lichtes von den beinernen Knochen die dunstige Luft um die Spukgestalt herum eine gelbliche Färbung annahm, als brodele auf dem Blachfeld die Hölle auf.

Auch die Russen mußten die Gestalt, die sich ihren Reihen näherte, bemerkt haben. Sie hörten im ersten Erstaunen vom Schießen auf, dann eröffneten sie ein wahnwitziges Schnellfeuer auf den Tod, der unter dem Geschloßhagel, der ihn traf, nicht fiel, sondern nur ein wenig zitterte, aber immer weiter geländeabwärts auf die russischen Schützen zueilte. Einen Augenblick herrschte beim Feinde unheimliche Stille. Durch tausende Hirne zuckte drüber der eine Gedanke: Das ist kein sterblicher Mensch, das ist ein übernatürliches Wesen, das ist der Tod, der gegen uns anrückt. Der leibhaftige Gottseibeins ist mit den Deutschen im Bunde. Rette sich, wer kann!

Ein gellender, graufiger Schrei, aus mehreren tausend Kehlen zugleich ausgestoßen, durchdringend und markerschütternd, wie ihn nur die wilde Todesangst erzeugt, drang zu uns herüber. Und dann machten die Russen kehrt und warfen alles weg, was sie trugen, Gewehre, Tourmister, Koppel, Säbel, Mäntel und Mützen und liefen, liefen wie geheißtes Wild.

Ein donnerähnliches Gelächter drang vom linken Flügel meiner Kompanie herüber. Dort stand Rackel. Er zog wie toll an der Schnur, die er um den dicht vor den feindlichen Vorposten eingeschlagenen Pflock

gelegt hatte, und je eifriger er zog, desto schneller stürmte auf einer Schlittenähnlichen, mit Sandsäcken beschwerten Plattform der „Tod“ auf die Russen los. Rackel riß an der Schnur im Schweiß seines Angesichtes und seine Kameraden quatschten, freischten und wälzten sich vor Lachen. Rackel war wütend. „Vorwärts!“ schrie er, auf die fliehenden Russen deutend. In diesem Augenblick kam der Befehl zum Gegenstoß.

Die Verdrängung der Russen aus Galizien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

26. Juni. Amtlich wird verlautbart: Die Gruppe der Armee Pflanzler schlug zwischen Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlaufe dieser Kämpfe gelang es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie da sie vollkommen unbewaffnet war, die Hände als Zeichen der Ergebung hoch erhoben hielt, daher nicht von unseren Truppen beschossen wurden, bis an unsere Stellungen heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den Monturtafeln verborgenen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns warfen nach schwerem Kampfe die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere hundert gefangen. Tagsüber und auch nachts wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Honvedhusaren-Regiment Nr. 6 und kroatische Landwehr haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. Vor der übrigen Front der Armee Pflanzler herrscht Ruhe. Auf den Höhen nördlich Zarnowo und bei Chodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Ortschaften und wiesen russische Gegenangriffe ab. In Russisch-Polen haben sich an der Linie Zamischost-Sienno-Ilza Kämpfe entwickelt.

27. Juni. Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dawidowka, östlich Miklaszow und bei Jariczowstary neuerdings mit starken Kräften. An dieser Front haben unsere Truppen in mehrtägigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen, sich bis auf Sturmabstand an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen. Namentlich im Abschnitte bei und südlich Bobrka wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontstück gemworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzuge. Auch nördlich Zolkiew und nördlich Rawaruska weicht der Feind vor verfolgenden verbündeten Truppen. Am oberen Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Buzakowce erstürmt. Flugabwärts Halicz und an der bessarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe. In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermolli allein vom 21. bis 25. Juni 71

gelegt hatte, und je eifriger er zog, desto schneller stürmte auf einer Schlittenähnlichen, mit Sandsäcken beschwerten Plattform der „Tod“ auf die Russen los. Rackel riß an der Schnur im Schweiß seines Angesichtes und seine Kameraden quatschten, freischten und wälzten sich vor Lachen. Rackel war wütend. „Vorwärts!“ schrie er, auf die fliehenden Russen deutend. In diesem Augenblick kam der Befehl zum Gegenstoß.

Wir hatten leichtes Spiel. Der Schreckensruf: „Der Teufel ficht mit den Deutschen!“ hatte sich durch alle Regimenter der russischen Division fortgesetzt und alle liefen fort. Als wir herankamen, ließen sich die verstörten Muschiks zitternd vor Angst gefangen nehmen und blickten zu unsern Soldaten scheu wie zu Wesen höherer Art auf.

Nach dem Gefecht traf ich Rackel, wie er fein säuberlich die Zugleine aufwickelte.

„Nun sagen Sie bloß, Sie Rackel“ — er war glücklich, wenn ich ihn so nannte — wo hatten Sie das Gerippe her?“

„Requiriert, Herr Hauptmann“, grinste er. Beim Doktor in der Stadt.“ Gleichsam entschuldigend fügte er hinzu: „De Tieren waren im Haus schon überall aufgebrochen, de Russen hatten doll gereibert.“

Konnte man ihm verdenken, wenn er unter diesen Umständen zu allgemeinem Nutz und Frommen den Tod „requiriert“ hatte?

Einige Tage später konnte ich ihm das Eiserne Kreuz anheften.“

Offiziere und 14.000 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

28. Juni. Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortwährenden Nachhutkämpfen nordöstlich von Lemberg die Gegend Kłodzko-Zadworze, dann mit Vortruppen den Swirz, der im Unterlauf schon überschritten wurde.

Halicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestrufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünftägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen den Dnjestrübergang erzwungen. An der übrigen Dnjestrfront herrscht Ruhe.

Truppen der Armee des Erherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Plazow (südwestlich Karol) und drangen heute nachts in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Karol.

29. Juni. In Ostgalizien sind die verbündeten Truppen in Verfolgung bis an die Gnila Lipa und den Bug bei Kamionka-Strumilowa vorgebrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Burszyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Sielce (nordwestlich Kamionka-Strumilowa) hielten, wurde heute nachts nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krystynopol zurückgeworfen. Nordlich Kowalska und nordlich Gieszanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute nachts räumte der Feind seine Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen Sanzer und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung; er wird überall verfolgt. In Polen und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten
Heeresleitung.

26. Juni. Die Armee des Generals v. Linsingen ist im fortgeschrittenen Angriffe auf dem nördlichen Dnjestrufer. Das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halicz gehalten. Seit Beginn des Angriffes über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen. Zwischen dem Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

27. Juni. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjestrufers zwischen Bukazowce (nordwestlich von Halicz) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Hrchorow (halbwegs Zyrarno-Kohatyn) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Rawarucka wurden von hannoveranischen Truppen genommen; wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken um sie dann niederzuschießen, an. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

28. Juni. Halicz wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Linsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünftägigen äußerst schweren Kämpfen den Übergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnila-Lipa-Abschnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linsingen 6470 Russen gefangen. Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abschnitte; weiter westlich bis zur Gegend von Gieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

29. Juni. Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Halicz und Tirselow über die Gnila-Lipa geworfen; an diesem Abschnitte wird noch gekämpft. Weiter nördlich ist die Gegend Przemyslan-Kamionka erreicht. Nordlich Kamionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab; er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück. Nordlich und nordwestlich Mosty-Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow stellte sich gestern der Feind. Er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden. Unter dem Drucke unseres Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellungen im Tanew-Abschnitte und am unteren San zu räumen.

Erfolgreiche Kämpfe im nördlichen Polen.

Großes Hauptquartier, 26. Juni 1915. Württembergische Regimenter erstürmten südöstlich Oglenka

(nördlich Praszynsz) beiderseits des Murawlabaches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Gefangene und vier Maschinengewehre.

28. Juni. Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Praszynsz, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenka richteten, brachten unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 26. Juni. Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nachts wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abends frische Kräfte sowohl beiderseits der Loretohöhe wie südlich Souchez zum Angriffe vorgeführt; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne bei Sonain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung; östlich Vertes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen.

Auf den Maashöhen westlich von Combres wurde hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchee viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometern zu tief gegliederten Angriffen an. Diese brachen fast überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoße eroberten wir westlich der Tranchee eine vorgeschobene feindliche Stellung, östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. d. eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey (östlich von Luneville) schlugen fehl. Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpften dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Verluste gekostet; die unsrigen waren nicht vergeblich; seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand gewonnen.

27. Juni. Neben der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen; ein Munitionslager flog in die Luft. In den Argonnen nordwestlich von Bierre le Chateau wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entzogenen Geländes beiderseits der Tranchee zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges. Er war nach kurzem Kampf in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen fehl. Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. d. über die Fortnahme von vier deutschen Maschinengewehren bei Van de Sapt ist erfinden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Hingegen hat unsere Beute sich auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

28. Juni. Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Roulette und im Labyrinth nördlich Gaurie abgeschlagen. Am Westende der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abends ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Massenanlaufes von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich. Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchee. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück. In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart nördlich von Megival; 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand. Besonders gute Erfolge hatten wir an dem südöstlichen Teile unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampfe wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Geradmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefire bei Largitzen und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

29. Juni. Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Verhune und Arras nächtliche Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefire niedergehalten wurden. Auf den Maashöhen griff der Feind die

von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe — ebenso wie ein nächtlicher Vorstoß östlich der Tranchee — erfolglos zusammen. Östlich von Luneville gelangten drei von mehreren feindlichen Batterien ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen im Walde Le Remabois und westlich von Leintrey-Sondregon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück. Eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Der Krieg mit Italien.

26. Juni. Amtlich wird verlautbart: Das feindliche Artilleriefeuer an der Fionzofront hält an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf von Görz wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener abgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

27. Juni. Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Sagrado abgeschlagen. Sonst fanden am Fionzo wie auf den übrigen Fronten nur Geschlitzkämpfe statt.

28. Juni. Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert, der Feind fast vollkommen untätig. Nur die Geschlitzkämpfe dauern an allen Fronten fort.

29. Juni. Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verschob wieder viel Artilleriemunition gegen den Görzer Brückenkopf. Das italienische Sanitätspersonal befördert unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ein neuer Erfolg unserer U-Boote.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. Juni 1915, nachmittags. Eines unserer Unterseeboote hat am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot torpediert und versenkt. Flottenkommando.

Erfolge eines österreichischen Marinefliegers.

Ein Marineflieger hat am 27. d. M. bei Villa Vicentina einen feindlichen Zessellballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 18. d. mitten in den feindlichen Artilleriepark S. Sanciano eine schwere Bombe mit verheerendem Erfolg geworfen und einen Dampfer in der Sdoba durch eine Bombe schwer beschädigt, so daß der Achterteil auf Grund sank.

Türkischer Kriegsbericht.

Erfolgreiche Gefechte.

25. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront dauerte am 24. Juni im Berglande von Kaleboghaz der Artilleriekampf mit feindlichen Nachhuten fort. Im Abschnitt von Marmaboghaz kam es zu bedeutungslosen Zusammenstößen. An der Dardanellenfront fand in der Nacht vom 24. zum 25. Juni bei Ari Burnu von Zeit zu Zeit eine gegenseitige Beschießung statt. Bei Sedil Bahr ist die Stellung dieselbe wie vor der letzten Schlacht, in der der Feind vollständig in seine frühere Stellung zurückgetrieben wurde. Er hat seitdem keine ernstere Bewegung unternommen. Die vom Feinde erlittenen äußerst großen Verluste konnten noch nicht berechnet werden. In der Schlacht vom 21. Juni hat unsere Artillerie die Spitalschiffe, die ununterbrochen Verwundete beförderten, nicht belästigt. In der Nacht vom 24. zum 25. Juni überraschte bei Sedil Bahr eine von unserem rechten Flügel entsandte Refognosierungspatrouille den Feind in einem Teile seiner Schützengräben und zerstörte nach Vernichtung des Feindes seine Maschinengewehre, worauf sie mit einer Beute von 26 Gewehren, neun Munitionskisten, zahlreichem Geniematerial, Maschinengewehrbestandteilen, Telephonapparaten und Bomben zurückkehrte.

26. Juni. An der Kaukasusfront bemüht sich der Feind, der vor unseren wiederholten und wirklichen Angriffen in der Gegend von Kaleboghaz zurückweicht, mit allen Kräften, sich durch eingetroffene Verstärkungen in den vorbereiteten Stellungen zu halten und den Rückzug seines rechten Flügels zu vermeiden. An der Dardanellenfront hat bei Ari Burnu am 25. Juni ein schwacher Feuerwechsel stattgefunden. Nachmittags erzielte unsere Artillerie zwei Treffer auf einem feindlichen Transportschiff vor Kabatepe, an dessen Bord ein Brand ausbrach. Weiters traf ein Geschöß unserer Artillerie ein feindliches Torpedoboot. Ein Transportdampfer, der

Munition auslud, wurde von zwei Artilleriegeschossen getroffen und entfernte sich wegen eines an Bord ausgebrochenen Brandes vom Ufer. Im Süden von Sedil Bahr unternahm der Feind wiederholt Angriffe auf Teile von Verschanzungen unseres Zentrums, wurde jedoch jedesmal mit Verlusten zurückgeschlagen. Auf dem rechten Flügel fand bloß ein Infanterie- und Artilleriebeschuss statt. Nach der Zahl der zum Wegtransport der Verwundeten dienenden Schiffe und nach den Häufen der vom Schlachtfeld noch nicht entfernten Leichen werden die feindlichen Verluste in der Schlacht am 21. Juni auf mehr als 7000 geschätzt.

27. Juni. An der Dardanellenfront bei Ari Burnu wurde Artillerie- und Infanteriefire gewechselt. Auch Bombenwerfer traten in Aktion. Bei Sedil Bahr nahm feindliche schwere Artillerie seit dem 25. d. unsere Verschanzungen am rechten Flügel unter heftiges Feuer, ohne aber einen Erfolg zu erzielen. Am linken Flügel brach ein nächtlicher Angriffsversuch des Feindes an einigen Punkten in unserer Feuer zusammen. Der Feind wurde gezwungen, um sich vor unseren Bomben zu schützen, vor seine Schützengräben Drahtseile zu ziehen. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam die Infanterie- und Artilleriestellung des Feindes bei Sedil Bahr.

28. Juni. An der Dardanellenfront hat in der Nacht vom 26. zum 27. Juni bei Ari Burnu ein schwaches Infanteriefire und Bombenwechsel stattgefunden. Am 27. Juni vormittag wurde gegen die Stellung des Feindes ein heftiges Infanterie- und Artilleriefire gerichtet, das günstige Resultate ergab. Einige feindliche Unterstände wurden zerstört und im Lager des Feindes Verwirrung hervorgerufen. Es wurden dort dichter Rauch und dann Anzeichen eines Brandes festgestellt. Bei Sedil Bahr dauert das Infanteriefire und das Bombenschleudern von Zeit zu Zeit fort. Die feindliche Artillerie verwendete vergeblich Geschosse, in der Absicht, unsere Schützengräben zu zerstören. Feindliche Flugzeuge warfen auf das Dorf Zenitchehir, südlich von Kumlale, Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Unsere anatolischen Batterien bombardierten mit Erfolg die feindliche Artillerie bei Sedil Bahr.

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnung. Der Kaiser hat, wie das jüngste Heeresverordnungsblatt meldet, dem Regimentsarzt in der Evidenz der Landwehr, Herrn Dr. Bruno Buffon, Kommandanten des Epidemie-Spitals in Ruma, jetzt in Gissi, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes verliehen.

Todesfall. Gestern ist hier Herr Jakob Gorup, Lehrer am Ruhestande, nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 63 Jahren verschieden. Er war durch viele Jahre an der deutschen Knaben-vollschule sowie an der gewerblichen Fortbildungsschule in verdienstvoller Weise tätig und genoß den Ruf eines ausgezeichneten Schulmannes. Ehre seinem Andenken!

Selbentod. Der Maschinenmeister der Buchdruckerei Celeja Max Ozwirk, der im Kriege gegen Italien mitkämpfte, ist am 6. Juni in den Kämpfen bei Görz gefallen. Der Gefallene war ein tüchtiger frammdeutscher Mann, ein verdienstvolles Mitglied des deutschvölkischen Arbeiterverbandes und des deutschen Athletiksportklubs.

Soldatenbegräbnis. Das Leichenbegängnis des im Landwehr-Marobenhause verstorbenen Landsturm-Infanteristen Franz Fiedler des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 2, welcher an der erhaltenen Erkrankung, die er sich vor dem Feinde zugezogen hat, findet am 1. Juli um 3 Uhr nachmittag von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Stabsfeldwebel Popelar. „Im Felde, da ist der Mann noch was wert!“ Ein Ausruf, den man im Felde anwenden muß, wenn man Gelegenheit hat, von den Heldentaten unserer Leute in der Front zu hören. Geistesgegenwart, ein süßsilbiges Wort, eigentlich viel zu lange, um das auszudrücken, was man darunter versteht. Wie der Blitz kommt der Gedanke, ebenso rasch die Ausführung ohne langes Besinnen oder Zögern, und in den meisten Fällen ist sie vom Erfolg gekrönt. Unter den vielen uns bekannt gewordenen Fällen, bei welchen ein rasches entschlossenes Zugreifen zur hervorragenden Waffentat wurde, erblt die goldene Tapferkeitsmedaille, wie schon gemeldet, ein wackerer Unterstreiter, der Stabsfeldwebel Alois Popelar des L.N. 26, Gefangenausscher in Gissi. Beim Vormarsche gegen Smigrod-Zaslo wurde am 8. Dezember gegen Abend

im Walde östlich Kurima die Telephonpatrouille des L.N. 26 sowie der gesamte Hilfsplatz unvermutet von einer 30 Mann starken feindlichen Patrouille aus nächster Nähe angegriffen und zur Uebergabe aufgefordert. In diesem kritischen Augenblicke sprang der Feldwebel Alois Popelar vor, rief „Pioniere zu mir!“ und eröffnete auf 10 Schritte Distanz das Feuer. Ihm eilten Zugsführer Johann Weiß, Zugsführer Alois Lah und Infanterist Kardmar zu Hilfe und dem gutgezielten Gewehrfeuer der Genannten gelang es, die starke Patrouille des Feindes am Vordringen zu hindern und so den Rückzug des Hilfsplatzes, sowie der Telefonabteilung zu ermöglichen. Es ist einzig dem unerschrockenen geistesgegenwärtigen Vorgehen der genannten Pioniere zuzuschreiben, daß der Regiments-Heerarzt, Oberarzt, Feldkurat und alle Bandagenträger und das gesamte Telephon- und Hilfsplatzmaterial (5 Reitpferde, 6 beladene Telephontragtiere, 3 beladene Hilfsplatztragtiere) der Gefangenschaft entgingen.

Verkauf von Tragtieren. Von einem hiesigen Kommando gelangen am Samstag den 3. Juli 43 ausgewählte Tragtiere im Lizitationswege zum Verkauf. Ort der Lizitation: Festwiese. Beginn derselben: 9 Uhr vormittags.

Für Verdienste um das Rote Kreuz. Erzherzog Franz Salvator hat als Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes dem Oberleutnant im Verhältnis der Evidenz Dr. Ottokar Bobisut in St. Veit an der Glan die bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuze verliehen.

Vom Notariat. Der Justizminister hat die Notare Josef Smodej in Groß-Laschitz nach Reifnitz, Karl Pleinweiß in Weizelburg nach Rudolfswert, Dr. Andreas Kuhar in Treffen nach Littai, Hubert Javrsnik in Zieknitz nach Weizelburg, Gregor Demsar in Laas nach Rastenuß, Karl Klander in Kronau nach Treffen und Dr. Anton Bartol in Loitsch nach Groß-Laschitz versetzt.

Sperrung steirischer Postämter für den Privattelegrammverkehr. Aus militärischen Rücksichten werden mit 1. Juli 1915 nachstehende Postämter für den Privattelegrammverkehr gesperrt: Allerheiligen im Mürtale, Ardnung, Au bei Asten, Bad Einöd, Brunnsee, Eimühl in Steiermark, Feistritz, Bezirk Murau, Fischbach in Steiermark, Gams bei Hieslach, Gollrad, Groß-Stübing, Gfatterboden, Johansbach, Kalsch a. d. Mur, Krennhof, Lodersdorf, Mürtzhofen, Pischbühl, Präbichl, Predlitz in Steiermark, Puch in Steiermark, Ramsau bei Schlading, Rein, Salla bei Köflach, St. Georgen am Tabor, Schöder, Sebersdorf, Seewiesen in Steiermark, Strolegg bei Birkfeld, Timmersdorf, Treglwang, Waldbach, Wegscheid in Steiermark, Weichselboden, Wenigzell.

Unsere Verluste. Die vom Kriegsministerium veröffentlichten Verlustlisten der österreichisch-ungarischen Armee weisen in den Nummern 1 bis einschließlich 200 nachfolgende Verluste aus: Offiziere gefallen 4373, verwundet 14.434, Kriegsgefangenen 2413; Mannschafspersonen gefallen 83.407, verwundet 424.289, Kriegsgefangenen 109.334. Die ausgewiesenen Gesamtverluste betragen also 638.250 Mann.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Zu den in der letzten Blattfolge der Deutschen Wacht unter der vorstehenden Überschrift erschienenen Notiz ersucht uns Herr Karl Roß um nachstehende Ergänzung dieses Berichtes: An dem Rettungswerke hatte sich auch der Einj. Freiw. Korporal Rosenfranz des Reservespitals insofern beteiligt, als er in voller Montur von der Parkseite her sich im Wasser dem schwimmenden Kinde näherte und dem Herrn Roß behilflich war, das ertrinkende, jedoch schon von diesem erfaßte Kind aus dem Wasser zu heben. An diesem Rettungswerke hatte auch der Infanterist Gahner des J. R. 87 einen Anteil, da er ebenfalls zur Hilfe geeilt war.

Vormünder, Mütter und sonstige Verwandte, welche für schulentlassene Töchter gefallener Reservisten zu sorgen haben, mögen sich mündlich oder schriftlich an den „Allgemeinen Deutschen Frauenverein“, Graz, Bürgergasse 2, 1. Stock wenden. Dieser gibt in seinen Sprechstunden, welche Dienstag und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags stattfinden, kostenlos Auskunft über die Unterbringung von Reservistenwaisen und vermittelt ebenfalls kostenlos deren Aufnahme als Lehr- oder Dienstmädchen in guten ver.trauenswürdigen Häusern.

Schwarzbeerwein. In der Anweisung zur Bereitung des Schwarzbeer- oder Heidelbeerweines, die wir in der letzten Ausgabe veröffentlichten, muß es richtig heißen: Man kann den Geschmack noch veredeln, wenn man vor der Gärung einen Viertel Liter zerriebene Erdbeeren, jedoch nicht ausgepreßt, in die Mischung schüttet. Ein Liter genügt

für 100 Liter Schwarzbeerwein. Herr Ignaz Koffi wohnt nicht in Doberna, sondern in Dobrowa bei Gissi.

Die Ausgabe von Brotkarten an Sommerfrischler und Kurgäste ist in Steiermark in folgender Weise im allgemeinen geregelt worden. An Personen, welche ohne Aufgabe ihrer ständigen Wohnung ihren Hausstall vorübergehend in eine andere Gemeinde (zum Beispiel Sommerfrische, Kurort) verlegen, können in der Gemeinde des vorübergehenden Aufenthaltes, sofern ihnen nach den bestehenden Vorschriften überhaupt Brotkarten gebühren, Ausweiskarten erst nach Ablauf der Gültigkeit der ihnen in dem früheren Aufenthaltsorte schon ausgefolgten Brotkarten gegen Vorweisung eines Brotkartenabmeldebescheines dieser Gemeinde ausgefolgt werden. Ein solcher Schein ist von der Gemeinde oder der von ihr bezeichneten Stelle bei der Abmeldung auszufolgen; die Ausgabe von Brotkarten ist mit dem nächsten Ausgabezeitpunkte einzustellen und erfolgt erst nach erstatteter Rückkehrmeldung und Rückgabe des Brotkartenabmeldebescheines wieder. Die gleichen Bestimmungen gelten infolge der Verordnung der niederösterreichischen Statthalterei vom 30. Juli auch für Niederösterreich und daher auch für die dortigen Orte ein Abmeldebeschein mitgebracht werden muß.

Zum Schutze der Aecker. Die 1. 1. steiermärkische Statthalterei hat folgende Verordnung erlassen: Im Sinne der Regelung des Getreideverkehrs und -verbrauches wird auf Grund des § 7 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 die Verarbeitung und Zurechtlegung von Getreideähren und -rispen für Puzzwecke (halbbare Sträuße, Putzschmuck und ähnliches verboten. Uebertretungen dieses Verbotes werden auf Grund des § 11 der erwähnten kaiserlichen Verordnung nach dem Ermessen der polizeilichen Behörden erster Instanz mit einer Geldstrafe von 2 bis 200 Kronen, oder mit sechsständiger bis 14tägiger Anhaltung geahndet. Zugleich wird amtlich eindringlich aufmerksam gemacht, daß das unbefugte Gehen und Lagern auf Aeckern und das unbefugte Abschneiden oder Ausreißen von Getreideähren oder -pflanzen jeder Art von bebauten Aeckern durch das Landesgesetz als Feldfrevel erklärt und mit Geld- oder Arreststrafen zu ahnden ist und daß mit Rücksicht auf die große Bedeutung, welche der gesamte heurige Ernteertrag für die Allgemeinheit hat, Aufträge zu einem strengen Durchführen des Feldschutzes ergangen sind.

Der Kampf gegen die Fliegen. Einem Statthaltereierlaß entnehmen wir: Fliegen sind Überträger des Blatterngiftes, Erreger der Ruhr, des Typhus und der Tuberkulose und anderer Krankheiten sowie der auch für den Menschen gefährlichen Tierkrankheiten Milzbrand und Rost. Lieblingsbrutstätten der Fliegen sind die Dünger- und Rehrichthuben sowie unrein gehaltene Stallungen. Abgesehen von deren dichter Abdeckung empfiehlt es sich, die obersten Dünger- oder Rehrichthichten wöchentlich mindestens einmal mit Kalkmilch oder verdünnter roher Karbolsäure (2 bis 3 Teile roher Karbolsäure auf 100 Teile Wasser. Vor jedesmaligem Gebrauche gut durchschütteln!) zu begießen. (Kalkmilch 1 Kilogramm frisch gebrannten Kalkes in einem geräumigen Gefäße mit 1 Liter Wasser gleichmäßig besprengt und 1 Liter des entstehenden Kalkpulvers unter stetem Umrühren allmählich 3 Liter Wasser zusetzen.) Anstatt frisch gebrannten Kalk kann man auch gelöschten Kalk aus den tieferen Schichten einer Kalkgrube nehmen und ihn mit drei Teilen Wasser verdünnen. Kalkmilch muß stets frisch bereitet und unmittelbar vor der Verwendung gut umgeschüttelt oder umgerührt werden. Insbesondere sind die Stallwinkel und der Stallboden zeitweise mit Kalkmilch zu bestreuen. Gegen das Eindringen von Fliegen in Wohnräume, Küchen, Vorratskammern, Stallungen usw. schützen am besten Fliegengitter an den Fenstern. Ein wirksames Mittel, Fliegen aus geschlossenen Räumen zu vertreiben, ist die Fliegen aufzusuchen und dann durch Öffnen der Türen und Fenster kräftige Zugluft zu erzeugen. Es empfiehlt sich auch, überall klebendes Fliegenpapier anzubringen oder aber mit Fliegenleim bestrichene Holzstangen anzubringen. Blaugetünchte Stallungen sollen viel weniger von Fliegen heimgesucht werden als weißgetünchte, daher im Juni zur Zeit der Vermehrung der Fliegen und im August, zu welcher Zeit sie am zahlreichsten und zudringlichsten, blau tünchen (auf 100 Liter Wasser 5 Kilogramm gelöschter Kalk und ein 1/2 Kilogramm Blau). Schwalben und Singvögel sind eifrige Vertilger der Fliegen; der Schutz dieser Vögel und ihrer Nistplätze, besonders auch vor wildernden Katzen trägt im hohen Grade bei, Menschen und Haustiere vor der gesundheitgefährlichen Fliegenplage zu schützen.

Gerichtssaal.

Cilli, 23. Juni 1915.

Zwischen geschiedenen Eheleuten.

Der 39 Jahre alte Ogorenc, Besitzer in Mali vrh lebt von seiner Frau geschieden. Anna Ogorenc hielt sich bei ihren Eltern auf, während Josef Ogorenc auf seiner Besitzung in Mali vrh weilte. Am 29. April kam Anna Ogorenc zu ihrem Manne. Zwischen ihnen entstand bald ein Streit, in dessen Verlaufe Josef Ogorenc seiner Gattin mit der Hacke Hiebe über den Kopf versetzte und sie an mehreren Stellen lebensgefährlich verletzte. Josef Ogorenc gab vor Gericht seine Tat zu, verantwortete sich jedoch damit, daß ihn vorher seine Frau mit einem Schlüssel überfallen habe. Dies verneinte Anna Ogorenc auf das Entschiedenste. Das Urteil gegen Josef Ogorenc lautete auf acht Monate schweren Arfers, verschärft durch eine Faste monatlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Eine der besten Waffen gegen die üble Laune, die sich in diesen ernsten Zeiten bei den einen

oder anderen gelegentlich einstellt, ist der Humor und die Ablenkung. Man beschafft sich beides durch ein Abonnement auf die Meggendorfer Blätter, Zeitschrift für Humor und Kunst, die auch den Griesgrämigsten in heitere Stimmung zu bringen vermögen. Die guten, zum großen Teile farbigen Illustrationen in den Meggendorfer Blättern sind dem Leben unserer Tage entnommen, die große Zahl heiterer Erzählungen, Witze, Gedichte und Gedankenplitter ist mit gesundem, frischem Geiste ausgewählt. Die Meggendorfer Blätter sind überall ein gern gesehener Gast und ihre aktuelle Kriegs-Chronik, worin die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen und in der politischen Welt lustig glossiert werden, macht die Zeitschrift besonders begehrt. Jedem Freunde des Humors seien deshalb die Meggendorfer Blätter angelegentlich empfohlen. Das Abonnement kann innerhalb Deutschlands auch bei jedem Postamt für jede beliebige Feldpostadresse bestellt werden. Die Zustellung erfolgt dann an den im Felde Befindlichen durch die Feldpost. Das Abonnement auf die „Meggendorfer Blätter“ kann jederzeit begonnen werden. Der Abonnementspreis beträgt ohne Porto 3.60 R vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Italienisch für Offiziere und Mannschaften. Gespräche, Wörterammlung und Grammatik zum Selbstunterricht. 24 Seiten Oktav, Preis

in selbstgraues Leinen gebunden 80 Bfg. Mit alphabetisch angeordnetem Phono-Kriegssprachführer, in besonderem Umschlag geheftet und in Tasche eingesteckt 1 Mk. Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart. Nur die wenigsten unserer Soldaten werden mit italienischen Sprachkenntnissen auf den südlichen Kriegsschauplatz ziehen; für sie ist ein solcher leichtfaßlicher Sprachführer geradezu notwendig und von größtem Nutzen. — Praktisch und für den Gebrauch sehr bequem ist die Beigabe eines für sich gehefteten kleinen Kriegssprachführers, der erlaubt, sich ohne weiteres in den mancherlei Verhältnissen, die ihn in Berührung mit Italienern bringen, sofort verständlich auszu-drücken, Befehle zu erteilen usw.

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tettschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und gegen breitung dank ihrer anerkannten Wirkung bei Sommersprossen und ihrer erwiebenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prä-mierungen! Vorwärts beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stedenpferd“ und auf die volle Firma à K 1 in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften zc. Desgleichen bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Materna“ (80 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damen-hände.

Wohnung

3 Zimmer Küche, Speise und Zugehör ist zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Zwei schön möblierte

Sommer-

Wohnungen

sind sofort zu vermieten. Anzufragen bei Pieruzzi, Schlossberg 36.

Ein verheirateter, fleissiger

Winzer

ein Knecht, ein Dienstmädchen werden aufgenommen. Vorzustellen bei Pieruzzi, Schlossberg 36.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtmeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstück, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntwein-schank, Traffik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Villa

Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zugehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktraffik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Dem tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten die erschütternde Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, herzenguter, unvergeßlicher Gatte, beziehungsweise Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Jakob Goriup

Lehrer der städtischen Knabenvolksschule i. R.

gestern am 29. Juni um 6 Uhr abends nach kurzem Leiden im 63. Lebensjahre seine edle Seele ausgehaucht hat.

Das Leichenbegängnis des teuren Verewigten findet Donnerstag den 1. Juli, 5 Uhr nachmittags, vom Trauerhause (Herrengasse 27) aus auf den städtischen Friedhof statt, wo die Beisetzung in die Familiengruft erfolgt.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag den 2. Juli um 9 Uhr früh in der Marienkirche gelesen werden.

Cilli, am 30. Juni 1915.

Peter Goriup, Pfarrer
Maria Goriup
Franziska Goriup
Josefine Goriup
Helene Goriup
Apollonia Goriup
Geschwister.

Josefine Goriup, geb. Hofmann
Gattin.
Wisi Muhri, geb. Hofmann
Louise Hofmann
Schwägerinnen.

Johann und Josefine Hofmann
Schwiegereltern.
Fritz Hofmann, Sparkassebeamter
Schwager.
Sämtliche Nessen und Nichten.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkassenbeamter in Cilli.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegseignisse von 1914

Von A. Hemberger.

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.

Das Werk erscheint in **zirka 40 Heften**. Jedes Heft umfasst 4 Bogen grösstes Oktavformat, zweiseitiger Satz, und kostet mit diversen Beilagen **50 Heller**.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens in Europa!

„Der europäische Krieg“ wird als grosses Werk in grosser Zeit entstehen, uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geiste und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár's Witwe in Cilli,

Hauptplatz Nr. 10.

Kundmachung.

Annahme und Verwechslung von Zahlungsmitteln deutscher Reichswährung.

Um den deutschen Militärpersonen bei eventuellem Aufenthalte beziehungsweise Durchmärsche durch den Bereich des hiesigen Bezirkes die Beschaffung von Bedarfsgegenständen zu erleichtern, hat das k. k. Finanzministerium mit dem Erlasse vom 5. Juni 1915, Zl. 36.694, die Verfügung getroffen, dass die hierbezirkigen k. k. Steuerämter bis auf weiteres Zahlungsmittel der deutschen Reichswährung, nämlich Münzen und Banknoten (Reichskassenscheine) sowie die Kassenscheine der deutschen Darlehenskassen, zum Annahmewerte von 1 Mark = K 1.25 in Zahlung und Verwechslung anzunehmen haben, was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Stadtamt Cilli, am 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Hausdiener

wird sofort aufgenommen in der
Bäckerei J. Achleitner in Cilli.

Möblierte Wohnung

2 Zimmer, Badezimmer, eventuell
Küche, zu vermieten. Adresse in
der Verwaltung des Blattes. 21258

Lehrjunge

aus guter Familie, gesunder, fleissiger
Junge, der Lust zum Geschäft hat
und beider Landessprachen mächtig
ist, wird bei der Firma Franz
Matheis Nachf. in Rann a. S.
sofort aufgenommen. Angebote direkt
erbeten.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in
der Plissieranstalt C. Büdefeldt,
Marburg, Herrengasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens.

Gut erhaltenes

Klavier

zu verkaufen. Cilli, am Rann Nr. 9
I. Stock (neben der Villa Falkenturm).

Wohnung

2 Zimmer, Küche, Speisekammer,
Gartenanteil, Gasbeleuchtung und
Wasserleitung, ist in der Villa Holm-
fried ab 1. August zu vermieten.
Auskunft in der Sparkasse.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Racheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Ver-
wahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schon aus-
gestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.